

Gottesdienst Lätare, 3. April 2011,
in Wilhelmsdorf um 10.00 Uhr,

Predigt über Johannes 6, 51-65

Wer nach Israel reist, besucht normalerweise auch Tabgha. Dort hat Jesus das Wunder der Speisung der 5.000 vollbracht. Heute steht dort die Brotvermehrungskirche. Bei einer Israelreise gehört dieser Ort samt Kirche zum Standardprogramm. Die heutige Kirche wurde zwar erst im 20. Jahrhundert gebaut. Aber es gab Vorgänger-Kirchen, die immer wieder zerstört und wieder aufgebaut wurden. Ein uralter Pilgerbericht der Pilgerin Egeria aus dem 4. Jahrhundert berichtet damals schon von einer Kirche, die hier gestanden hat. Zur Zeit Jesu war natürlich dort weder eine Kirche noch eine Synagoge. Es war einfach eine Einöde. Aber hier muss es gewesen sein, wo Jesus die 5000 gespeist hat.

Die Leute haben ihn ja anschließend zum Brotkönig machen wollen. Stellt euch mal vor: Ihr kriegt genug zu essen, ohne euch um Nahrung abschinden zu müssen. Einfach so! Kein Wunder, dass sie Jesus nicht gehen lassen wollten. Denn das wollen doch die Menschen am liebsten: Der Lebensunterhalt soll gesichert sein ohne großen Aufwand. Aber er hat sich ihnen einfach entzogen.

Nein, das war nicht seine Sendung, den Leuten das Wirtschaftswunder ohne schmutzige Hände zu bescheren. Wahrscheinlich hat er sogar die ganze Brotvermehrung deswegen so gemacht, um anschließend über sich selbst zu reden: Er ist das lebendige Brot. Ihn braucht man zum Leben. Aber schon damals regt es die Leute auf: Wie kann es sein, dass man ihn zum Leben braucht? - Es genügt doch, wenn man Nahrung, Kleidung und Wohnung hat. Das ist das Wichtigste für's Leben, so meinten sie damals. Wir sind heute nicht mehr so bescheiden und wollen auch noch einiges darüber hinaus. Aber letztlich ist es den Menschen nicht so wichtig, wo es herkommt: Essen, Trinken und Kleidung. Hauptsache man hat alles Lebensnotwendige. Wenn es da einen Laden gäbe, wo man umsonst jeden Tag alles holen kann, was man braucht. Und den Tag über liegt man dann in der Sonne im Liegestuhl. Das wäre toll. Da wären alle sofort dabei.

Aber so denkt es sich Jesus nicht. Sondern er will sich selbst uns zum Leben geben.

Damals gab es heftige Auseinandersetzungen darüber. Man hat den Eindruck, dass es sich über Stunden hinzog. Richtig aufgewühlt waren sie. Schließlich ging der Streit in der Synagoge in Kapernaum weiter. Das war nur wenige Kilometer daneben. Dann wird er ziemlich drastisch.

⁵¹Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt. ⁵²Da stritten die Juden untereinander und sagten: Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben? ⁵³Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. ⁵⁴Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. ⁵⁵Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. ⁵⁶Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. ⁵⁷Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. ⁵⁸Dies ist das Brot,

das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. ⁵⁹Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. ⁶⁰Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? ⁶¹Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrt, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? ⁶²Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? ⁶³Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. ⁶⁴Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. ⁶⁵Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.

Jesus kann ganz schön provozieren und polarisieren. Vor allem im Johannesevangelium wird viel von der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern berichtet. Er redet den Leuten nicht nach dem Mund. Ich vermute, dass diese Provokation die Menschen zu einem inneren Kampf bringen soll. Es soll nicht bloß ins eine Ohr reingehen und zum andern hinaus. Und es soll uns auch nicht nur unsere Denkfähigkeit anregen. Sondern er will er uns in unserem Innersten treffen. Und dieses Innerste sollte vor Gott offenbar werden.

Wir sollten dieser harten Rede nicht ausweichen. Das hat er seinen Zeitgenossen auch nicht erspart; so sehr, dass viele davongelaufen sind, die bis dahin große Stücke von Jesus gehalten hatten. Sie hatten miterlebt, dass er Menschen geheilt hat. Das hat ihnen gefallen. Sie hatten miterlebt, wie er große Reden gehalten hat. Das hat ihnen auch gefallen. Selbst als er die Geschäftemacher aus dem Tempel vertrieb, konnten sie noch mitgehen. Aber dann redet Jesus von sich selbst und von dem Sinn seiner Sendung, und sie können es nicht mehr ertragen.

Was ist das Problem der Menschen, die weggehen? – Sie haben nicht gesagt, warum sie weglaufen. Aber wer wegläuft, kann auch wiederkommen. Jesus will die Gleichgültigkeit aufbrechen. Er will, dass sie sich voll und ganz auf ihn einlassen. Ohne ihn haben wir kein Leben.

Er ist das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Jeder Jude musste an die Wüstenwanderung des Gottesvolkes denken. Hätte Gott sie nicht mit dem Himmelsbrot gespeist, sie wären buchstäblich verhungert. Keiner wäre durchgekommen. Das Volk Gottes wäre in der Geschichte nicht mehr vorgekommen. Da wäre niemand gewesen, der von Gott noch etwas gewusst hätte. Die Geschichte Abrahams mit Gott hätte sich als Irrläufer erwiesen. Nichts wäre draus geworden. Aber nun hat es Gott doch anders geschickt. Er hat sie durchgebracht. Mit dem Brot vom Himmel, mit dem Manna.

Wenn wir Jesus als das lebendige Brot vom Himmel vergessen, dann hört die Geschichte Gottes mit den Menschen auf. Wenn wir ihn aber aufnehmen, dann geht das Leben weiter. Dann geht auch seine Gemeinde weiter. Und dann haben wir Anteil am Leben.

Jesus redet vom Abendmahl. Die Zuhörer werden das nicht verstanden haben. Damals noch nicht. Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben und sein Blut zu trinken? Das war auch eine Rätselrede. Doch hinterher, nach seinem Kreuzestod und nach seiner Auferstehung, da konnten viele sich daran erinnern. Hat er nicht damals in Kapernaum davon gesprochen? – Als die Jünger nach Ostern erzählt haben: Er lebt wieder. Er ist auferstanden. Da werden viele gemerkt haben: Brannte

nicht unser Herz in uns? So sind viele zurückgekommen, die einst davongelaufen waren. Damals hatten sie ihn nicht verstanden. Und doch hat es in ihnen weitergewirkt und rumort. Aber nun war alles so klar: Nur wer ihn aufnimmt hat das ewige Leben. Er bekommt es in der Verbindung mit ihm. Sie konnten aufleben. Das hat ihr Leben neu gemacht. „Und der Herr fügte täglich viele hinzu, die gerettet wurden.“ (Apg. 2,47) Sie haben Jesus aufgenommen und ihn als Herrn anerkannt.

Nach dem Gottesdienst wird im Gemeindehaus ein Vortrag sein. Den ersten Teil wird Wolfgang Link halten, den zweiten ich. Dabei geht es auch um die Anfänge Wilhelmsdorfs. Ich nehme jetzt ein kleines Stück vorweg. Bei der Geschichte Korntals und Wilhelmsdorfs hat das Abendmahl eine wichtige Rolle gespielt.

Im Jahr 1809 war eine neue Liturgie eingeführt worden. Aber es war nicht einfach nur ein anderer Ablauf, etwa dass man die Reihenfolge geändert hätte, andere Lieder oder Gesänge oder Rhythmen. Sondern der Sinn und Inhalt wurde verfälscht. In Geist des Rationalismus wurde aus dem Abendmahl ein bloßes Gedächtnismahl gemacht. Die Leute haben sich damit nicht abfinden können. Nicht erst nach der Gründung Korntals, sondern auch schon vorher.

Die können uns doch beim Abendmahl nicht Jesus einfach wegnehmen. Es gab zwar sieben verschiedene Abendmahlsformulare. Aber alle reden nur davon, dass wir an den Tod Jesu gedenken sollen. Einmal heißt es z.B.: „So erklärte Jesus für den Hauptzweck des Abendmahls das dankbare Andenken an ihn.“ Und selbst beim Krankenabendmahl heißt es: „Seiner zu gedenken, dies ist der große Zweck des heiligen Abendmahls.“ Darüber haben sich unsere Vorfahren in Korntal und Wilhelmsdorf so maßlos aufgeregt. Sie nehmen uns Jesu weg. Und der hat doch gesagt, dass er selbst sich uns hingibt, dass wir ihn aufnehmen müssen. Wenn das ganze Abendmahl nur Andenken an Jesus ist, dann ist es nicht mehr als jede Predigt.

Was ist denn nun beim Abendmahl? – Wir brauchen nicht nur Brot als Nahrungsmittel, sondern wir brauchen Jesus selbst als Lebensmittel. Nur wenn wir ihn in uns aufnehmen, haben wir das ewige Leben. Wenn wir ihn aufnehmen, dann sind wir eine neue Kreatur geworden. Das geht nicht einfach nur durch's Drandenken. Sondern wir sollen beim Abendmahl wissen, dass er selbst sich mit uns verbindet. Wir müssen gar nicht wissen, wie er das genau macht. Aber wir dürfen es erleben, dass er unser Denken, Fühlen und Handeln verändert. Und dann werden wir in seinem Reich die Frucht unseres Glaubens sehen.

Es soll und darf aber schon hier und jetzt in unserem irdischen Leben eine große Hoffnung und Freude sein. Wir sollen nicht bei der provozierenden harten Rede stehen bleiben. Sondern unser verschlossenes Herz soll ihn aufnehmen, dass er in uns lebt und wir das auch an andere weitergeben können. Amen.